

Anlagen, wohl für Bäder bestimmt, getroffen, die von starker ehemaliger Benützung zeugen (S. 235); namentlich hebt er eine sehr reiche Warmquelle hervor, die bei den Arabern jetzt noch die Bezeichnung der „vollströmenden“ führt und nur hundert Meter vom Meere entfernt unter gewaltiger Dampfentwicklung aus der Erde kommt, was der Schilderung des Josephus B. J. 1, § 657 sehr gut entspricht. Ein nicht zu verachtender Beweis ist auch die Karte von Madaba, die deutlich zwischen Baara und Kallirrhöe unterscheidet und das letztere am östlichen Seeufer mit drei Quellen ansetzt. Da die Bewohner von Madaba für sich selbst die ihnen näher befindlichen natürlichen Badegelegenheiten vom W. Zerkä, wo übrigens P. Abel keine besonderen Anlagen bemerkt hat (S. 240), benützen, ist dieses Zeugnis in Mosait um so schwerwiegender. Es dürfte darum die Reserve, die sich Häfeli am Schlusse auferlegt, allzuvorsichtig sein, wenngleich es noch jetzt Geographen gibt, die an Baaras—Kallirrhöe festhalten (vgl. Abel S. 241, A. 1). Vorstehende Erörterungen sollten nur das besondere Vergnügen befunden, das die Lesung dieser Schrift dem Referenten bereitet hat, nicht ohne ihm zugleich den Gesichtskreis in der angegebenen Richtung zu erweitern. In formeller Beziehung wirken gewiß die in den Text vertrenten Verweise auf griechische Ausdrücke des Josephus belebend, doch sind sie stellenweise zu häufig und darum etwas störend, auch stammen sie manchmal aus Partien, die ferne liegen, wie S. 37, 43, 66. Hier und da sind die Zitate weniger genau: so ist S. 9, A. 1 zu lesen A. XII, 3, 3; S. 2 (u.) und 32: XV, 8, 5; S. 14 B II, 20, 4 (in der Mitte); S. 27, A. 1: Jdt. 10, 5; S. 30: B IV, 8, 1 (3. 13 v. u.); S. 61 (mitte): A. III, 7, 5, nicht 6, 5; S. 76 v.: Thuc. I, 16; S. 105 3. 9 v. u. *ἀνοστήσις*, wo übrigens dieses Adv. keine Stelle hat; S. 116 A. A XV, 8, 5, § 298; S. 79 v. zerkä.

Die Schrift vermittelt eine gründliche Kenntnis jener Teile des Heiligen Landes, die seltener besprochen werden und die der Heiland zwar nicht so oft wie Galiläa und Judäa betreten, aber sicher wiederholt in den Bereich seines erbarmungsvollen Wirkens gezogen hat. Darum sei die instruktive Arbeit allen Freunden der heiligen Stätten wärmstens empfohlen!

Linz.

Dr Philipp Rohout, Professor.

8) **Die Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus** und die Ordensreform in der Kirchenprovinz Salzburg. Von Dr Ignaz Zibermayr, Landes-Archivdirektor in Linz a. d. D. (XVII u. 128) Münster in Westfalen 1914, Ashendorffsche Verlagsbuchhandlung. M. 3.75. In der Sammlung: „Reformationsgeschichtliche Studien und Texte“, herausgegeben von Josef Greving, Heft 29.

Ueber den 1401 zu Gues an der Mosel im Bistum Trier geborenen und 1464 zu Todi in Umbrien verstorbenen Cardinal Nikolaus von Cusa ist bereits eine große Anzahl von Schriften erschienen, die jedoch, von zwei älteren Lebensbeschreibungen von Dür (1847 f) und Scharpf (1843 und 1871) und einer kurzen Monographie von Chr. Schmitt (1907) abgesehen, alle die philosophischen, teilweise auch die astronomischen und kirchenpolitischen Anschauungen des berühmten Kirchenfürsten zum Gegenstande haben. Nunmehr bietet Zibermayr in obiger Schrift eine eingehende und gründliche Darstellung der Reformtätigkeit des Kardinals oder, genauer gesagt, eines Abschnittes hieraus. Nikolaus von Cusa war am 20. Dezember 1448 zum Cardinal, am 23. März 1450 auch zum Bischof von Brixen ernannt und am 21. September 1450 von Papst Nikolaus V. beauftragt worden, als Legat für Deutschland den Jubelablaß zu verkünden, der nach den Absichten des Papstes zugleich eine Erneuerung des religiösen Lebens herbeiführen sollte. Deshalb erhielt der Cardinallegat zugleich die Befugnis, Provinzialsynoden abzuhalten und auf diesen alle notwendigen Anordnungen zu treffen,

um eine Reform der Orden und sonstigen kirchlichen Personen einzuleiten. Er brach am 31. Dezember 1450 von Rom auf und begann am 3. Februar 1451 sein schwieriges Werk auf einer Provinzialsynode in Salzburg, auf welcher er neben Bestimmungen für die Gewinnung des Jubelablasses auch solche zur Ausrottung der Mißstände im Ordensleben und gegen das herrschende Unwesen auf dem Gebiete der Pfründenverleihung erließ. Zibermayr berichtet in Kürze über die Verhandlungen der Synode und über die sich daran anschließende weitere Tätigkeit des Kardinals in der Kirchenprovinz Salzburg. Ausführlicher schildert er die schon vor dem Auftreten des Eusanus durch Papst Benedikt XII., die Klöster Melt, Raasditz, den Herzog Albrecht V. von Oesterreich und andere unternommenen Bestrebungen einer Ordensreform, sowie die Durchführung der Eusanischen Reformen in den Klöstern der Benediktiner, Augustiner-Chorherren und Zisterzienser und stellt endlich die Ergebnisse der Eusanischen Visitation und der nachfolgenden Reformen bis zur Reformation in religiöser und wirtschaftlicher, künstlerischer und wissenschaftlicher Beziehung zusammen. In sechs Beilagen werden einschlägige Aktenstücke aus dem Staatsarchiv in Wien und mehreren Klosterarchiven geboten, während den Schluß der ganzen Arbeit ein Itinerar des Legaten von seiner Abreise in Rom bis zum 11. Dezember 1452 bildet. Das Buch ist wärmstens zu empfehlen. Es ist durch sorgfältige Benutzung der Quellenberichte und einer reichen gedruckten Literatur, objektive Darstellung und tiefes Verständnis der behandelten Fragen ausgezeichnet und bildet nicht nur einen höchst dankenswerten Beitrag zur Ordensgeschichte, sondern auch einen sehr brauchbaren Baustein zu der so erwünschten neuen wissenschaftlichen Biographie des Kardinals Nikolaus von Eusa.

Bamberg. Dr. M. Heimbucher, o. Hochschulpfrof. a. R. Lyzeum.

- 9) **Der heilige Kamillus von Lellis und sein Orden.** Zur dritten Jahrhundertfeier des Todestages des Heiligen. Herausgegeben von den deutschen Kamillianerpatres. Mit 20 Bildern. 8° (XII u. 346) Freiburg und Wien 1914, Herder. M. 3.60 = K 4.32; in Leintw. K 4.50 = K 5.40

Wir möchten das Erscheinen dieser Lebens- und Ordensgeschichte gerade in der gegenwärtigen Kriegszeit fast providentiell nennen. In Deutschland ist das Leben des heiligen Kamillus, des Patrons aller Kranken und Spitäler, weniger bekannt; und doch hat sich der von ihm an der Wende des 16. Jahrhunderts gegründete Orden der „Väter vom guten Tode“ auch in unseren Gegenden die größten Verdienste erworben in hingebungsvoller Caritas nicht nur in der Privattrankenflege und in öffentlichen Spitälern, sondern ganz besonders auch auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen. „Ihre mühevollen Samariterdienste während der Kämpfe von 1813—14 erwarben ihnen den besonderen Dank der verbündeten Monarchen von Oesterreich, Preußen und Rußland“ (S. 142). Und inzwischen ist teilweise zur ersten Wahrheit geworden, was der Verfasser des zweiten Teiles (Ordensgeschichte) auf S. 174 schreibt: „Wenn wieder Zeiten kommen, wo die Völker unter dem Drucke furchtbarer Epidemien seufzen, wo die Krankenhäuser widerhallen werden von den Klagen und Jammerlauten der Unglücklichen, wo Städte und Dörfer sich entvölkern und Friedhöfe sich füllen, dann wird auch wiederum der Orden des heiligen Kamillus nicht auf dem Kampfsplatz fehlen.“ „Für den Fall eines Krieges stellt die deutsche Ordensprovinz außer denen, die der Ersatzreserve als Sanitätspersonen beigezeichnet sind, eine Reihe ihrer Mitglieder den rheinischen und schlesischen Mältesern zur Verfügung zur Pflege der Verwundeten und Kranken“ (S. 345).

Die frisch und anschaulich geschriebene Biographie sei bestens empfohlen zu erbaulicher religiöser Lektüre für Kranke und Krankenfleger.